

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1914)
Heft: 4

Artikel: XXI. Weltfriedenskongress zu Wien
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-801778>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erfreulich ist's, dass an der Spitze der Union Leute stehen, die den Mut fanden, die loyale Erfüllung vertraglicher Verpflichtungen zu fördern, die sich nicht mit dem krassen einzelstaatlichen Egoismus befreunden konnten, sondern den Grundsatz der Vertragstreue, ohne welche eine völkerrechtliche Gemeinschaft undenkbar wäre, hochhielten. Treu und Glauben sind die Grundlagen jedes Verkehrs von Mensch zu Mensch, Treu und Glauben sind auch die Grundlagen des Verkehrs von Volk zu Volk, von Staat zu Staat. Dieser Erkenntnis zum Trotz will man aber in gewissen Kreisen die rücksichtslose Verfolgung des einzelstaatlichen Interesses immer noch als das oberste Prinzip der auswärtigen Politik stellen, während die Staatengemeinschaft doch auf der gegenseitigen Verständigung, der gegenseitigen freiwilligen Beschränkung in der Ausübung seiner Souveränitätsrechte sich gründet. Wie verhängnisvoll dieser Staats-egoismus in der Praxis werden könnte, haben wir bei diesem Panamakanalgebührenstreit gesehen. Hätten sich die U. S. A. souverän über die Bestimmungen des Haye-Pauncefote-Vertrages hinweggesetzt, so hätte dieses Beispiel vermöge der Rolle, welche die Vereinigten Staaten im Völkerleben spielen, die bedenklichsten Folgen haben können. Dass in dieser englisch-amerikanischen Kontroverse der Grundsatz der Vertragstreue sich behauptet hat, ist ein erfreulicher Sieg im Kampf für Recht und Gerechtigkeit im zwischenstaatlichen Leben. *K. W. Sch.*

—0—

XXI. Weltfriedenskongress zu Wien

15.—19. September 1914.

Am 23. August v. J. hat der im Haag versammelt gewesene XX. Weltfriedenskongress mit jubelndem

Beifall beschlossen, den XXI. Weltfriedenskongress in Wien abzuhalten.

Die österreichischen Pazifisten haben sich mit Freude der ersten Pflicht unterzogen, für die Würde der grossen Veranstaltung und für eine gute Aufnahme der aus aller Welt zu erwartenden Mitarbeiter an dem grossen Werke des Weltfriedens Sorge zu tragen.

Es hat zwar lange gedauert, ehe auch aus Oesterreich einmal die Einladung zur Tagung des Kongresses ergehen konnte; 25 Jahre lang konnten sich die Pazifisten in allen Ländern Europas treffen und sogar zweimal auch über den Ozean nach den Vereinigten Staaten gehen, ehe es möglich wurde, sie nach der alten Hauptstadt Oesterreichs einzuladen.

Um so glanzvoller wird die Aufnahme sein, die den Friedenstechnikern beider Welten in der schönen bergeumgürteten Stadt an der blauen Donau zuteil werden wird. Das erste Vierteljahrhundert der Weltfriedenskongresse findet hier seinen festlichen Abschluss.¹⁾

Vor den Mauern Wiens wurde einst dem Fortschreiten der Türken in Europa Einhalt geboten und damit die abendländische Kultur gerettet. Hier in Wien versammelten sich vor just 100 Jahren die Fürsten Europas mit ihren Diplomaten zu jenem geschichtlich denkwürdigen Kongress, der die napoleonische Kriegaera liquidierte und die Grundlage zu dem neuen Europa legte. Es ist historischer Boden, auf dem der XXI. Weltfriedenskongress tagen wird.

¹⁾ In den 25 Jahren der Weltfriedenskongresse wurden bis jetzt 20 Kongresse abgehalten. Einige Male wurden die Kongresse durch Generalversammlungen des Internationalen Friedensbureaus ersetzt, so dass der bevorstehende Wiener Kongress der XXI. im Laufe des ersten Vierteljahrhunderts sein wird.

I.

Die Auslesetheorie klingt in ihren Grundideen ebenso einfach als äusserlich bestechend: Im Leben findet ein unausgesetzter Kampf statt; in jedem Kampfe siegt das Tauglichere, folglich findet eine stete Auslese der Tauglicheren statt. Der Schlusssatz ist richtig, sofern die beiden Prämissen richtig sind. Das ist aber nur bedingt der Fall.

Die erste Prämisse kann offenbar nur ganz allgemein richtig sein, etwa so, wie in einem grossen verzweigten Krieg immer irgendwo gekämpft wird. Dass aber auf der ganzen Linie ein unausgesetzter Kampf stattfindet, ist natürlich eine absolute Unmöglichkeit. Kein Lebewesen erträgt einen steten Kampf. Wie Tag und Nacht abwechseln, so auch Betätigung und Schlaf, Kampf und Frieden. In stetem Kampf könnte sich das Leben ganz unmöglich entwickeln. Je zarter und noch unentwickelter die Anlagen sind, um so weniger ertragen sie den Kampf. Die Natur wendet ein ganz raffiniertes Schutzsystem an, um die Keimanlagen vor Kampf zu bewahren, ein um so raffinierteres, je höher entwickelte Lebewesen sie hervorbringen sollen. Und die spätere Entwicklung bis zur einigermassen erreichten Ausreifung kann ebenfalls nicht im Kampfe, sondern nur im Schutze vor dem Kampfe geschehen. Die herrlichsten Blüten, auf die der Frost fällt, werden vernichtet, und es haben nur diejenigen Chancen davonzukommen, welche einigermaßen vor dem Feinde geschützt sind. Werden sie nachher von Hagel, Nässe, Dürre und andern Schädlingen heimgesucht, so gehen sie ebenfalls zugrunde oder verkümmern. Je besser sie vor solchen feind-

lichen Mächten verschont bleiben, um so vollkommener gedeihen sie. Der Gärtner, der seine Sämlinge und Pflänzlinge am wirksamsten vor feindlichen Schädlingen, Ungeziefer, Unkraut etc., hegt und schützt, erzielt die besten Sachen. Jeder Tierzüchter weiss, dass nicht in zu frühem Anspannen in Pflug und Karren die schönsten Rinder, die Edelpferde gedeihen, sondern in möglichster Schonung vor zu frühem Eintritt in den Kampf des Lebens, im Schutze der Freiheit.

Man wird einwenden, dass die tauglichsten Anlagen auch die höchste Resistenzkraft besitzen und infolgedessen die Gefahren am besten überstehen. Das ist grundsätzlich richtig, trifft aber nur ganz bedingt zu. Schon das biblische Gleichnis vom Sämann weiss zu erzählen, dass vom Saatkorn ein Teil an den Weg fiel und von den Vögeln gefressen wurde, ein Teil unter die Dornen kam und erstickte, ein anderer Teil auf steinigtes Erdreich fiel und nach kurzem Aufspröss verdorrte und nur ein Teil auf fruchtbares Erdreich zu liegen kam und hundert-, sechzig- und dreissigfältige Frucht trug. Es sagt und beweist in seiner lapidaren Lebensweisheit nichts anderes, als dass neben der angestammten Tauglichkeit die äusseren Lebenschancen eine mitentscheidende, oft sogar die allein entscheidende Rolle spielen. Denn das ist klar, dass nicht just das untauglichste Saatkorn an den Weg, unter die Dornen und auf steinigtes Erdreich fiel, und dass die Ergiebigkeit des in fruchtbares Erdreich gefallen ebensovienig einzig von der Samentauglichkeit, sondern ebensosehr von der Verschiedenheit des Erdreichs und andern Faktoren bedingt war. Andererseits lehrt die Erfahrung vielfach,

Wien erscheint aber auch gerade nach den langen Kriegswirren am Balkan als die — nebst der Schwesterstadt Budapest — am meisten nach Osten vorgeschobene Kulturmetropole für die Abhaltung einer internationalen Friedenskundgebung in diesem Jahre am geeignetsten. Nicht zuletzt, weil diese Stadt die Residenz ist des in der ganzen Welt als Hort des Friedens verehrten Monarchen, des Doyen unter den europäischen Staatsoberhäuptern, des Kaisers und Königs Franz Josef I.

Der XXI. Weltfriedenskongress wird nunmehr vom 15.—19. September 1914 in dem Prachtbau des österreichischen Parlaments zusammentreten.

Wir laden hierzu alle Gesellschaften, Institute und sonstige Organisationen, wie alle einzelnen Interessenten an der Entwicklung des grossen Friedenswerkes ein, sich an diesem Kongresse recht zahlreich zu beteiligen.

Wir laden sie zur ernsten Arbeit ein.

Wichtige Materien des internationalen Rechts, der internationalen Verständigung und der zwischenstaatlichen Organisation sind durch die von der internationalen Kommission des Berner Internationalen Friedensbureaus aufgestellten Tagesordnung zur Erörterung gestellt. Hervorragende Persönlichkeiten aus allen Ländern haben die Berichterstattung übernommen, und den Kongressteilnehmern steht es nach Massgabe der Bestimmungen der Kongressordnung frei, sich an den Erörterungen zu beteiligen. Die neuzeitlichen Forderungen für die Sicherung des Friedens sollen zum Ausdruck gebracht, die grossen Zeitfragen einer internationalen Ordnung, die die Gegenwart bewegen, sollen fortgebildet werden.

Die ernste Arbeit wird auch durch würdige Festveranstaltungen unterbrochen sein, die Gelegenheit zu intimer Aussprache bieten werden.

Hierzu seien die Menschen des Wissens und Könnens wie die des guten Willens eingeladen zur Mitarbeit und zur Unterstützung dieser Mitarbeit.

*Das Organisationskomitee
des XXI. Weltfriedenskongresses.*

Auszug aus der Kongress-Ordnung.

Artikel 1:

Die Weltfriedenskongresse setzen sich zusammen:

a) Aus den Delegierten der dem Internationalen Friedensbureau angegliederten Organisationen.

b) Aus den Delegierten der Behörden und Institutionen, die das Internationale Friedensbureau geldlich unterstützen.

c) Aus den nicht delegierten, aber dem Kongress sich anschliessenden Mitgliedern der Friedensgesellschaften.

d) Aus den Delegierten solcher Gesellschaften, deren Hauptaufgabe nicht die Propagierung der Friedensidee ist, die sich jedoch dem Berner Bureau angeschlossen haben, indem sie ihm mindestens drei Monate vorher ihre Statuten mitteilten.

e) Aus solchen Persönlichkeiten, die durch das Berner Bureau oder den Organisationsausschuss des Kongresses besonders eingeladen wurden.

Die Mitglieder der unter a und b bezeichneten Gruppen haben das Recht zur Abstimmung; die andern haben nur beratende Stimme.

Artikel 10:

Der Beitrag wird mit Fr. 10 für jede Person festgesetzt. Die Summe kann nach der Münze des Landes abgerundet werden. (Für Oesterreich also: Kr. 10.) Er wird durch den Organisationsausschuss eingehoben.

dass oft die edelsten Anlagen just die empfindlichsten sind. Ein junger Rassehund ist schwerer davonzubringen als ein hundertbastriger Kötter.

Das gleiche gilt natürlich vom höchst entwickelten Lebewesen, vom Menschen, ebenfalls, sogar in erhöhtem Masse. Die Obsorge, die Hegung und Hut der Jugend vor Kampf bildete von jeher die bewusste Hauptaufgabe der Menschen und bildet eines der wichtigsten, stets sich steigernden Ideale der modernen Kulturmenschheit. Man sah es zur Zeit der Manchesterperiode, wie segensreich es für die Jugend ist, wenn sie rücksichtslos und zu früh in den Kampf ums Dasein hineingezogen wird. Man sieht es bei den armen sizilianischen Schwefeltragjungen, die fast alle vor der Zeit zugrunde gehen. Es wäre lehrreich zu untersuchen, ob davon wirklich die tauglicheren, kräftigeren die besten Davonkommenschancen haben. Leicht möglich, dass sie als die trotzigeren, widersetzlicheren und deswegen den härteren, Misshandlungen ausgesetzten, sehr häufig noch zuerst zugrunde gehen. Wie es der ländlichen Jugend bekommt, wenn sie zu früh an schwere Arbeit gespannt wird, weiss jeder Kenner der ländlichen Verhältnisse. Nur die Schulweisheit kann es anhand vereinzelter Beispiele von Emporklimmen einzelner armer Jungen, die sich früh durch Not und Elend schlagen mussten, fertig bringen, den frühen und harten Lebenskampf gleichsam zum Heilsgott und Glücksgaranten der Jugend zu erheben. Man muss in die Kinderheime gehen und sehen, wie gut er es mit den armen Würmchen meint, und wie sie sofort aufblühen, wenn sie in gute Pflege, in bergende, schützende Obhut gelangen. Die vielen Sagen und Mythen vom Heranwachsen in stiller Verborgen-

heit zu göttlicher Heldenkraft wollen im Grunde nichts anderes besagen. Hätte der weise Erzieher das junge Ungestüm des heranwachsenden Achill nicht vor zu frühem Eintritt in den Kampf bewahrt, er wäre nicht der Idealheld der Hellenen geworden. Und die Urträume und Edensehnsüchte aller Völker nach zephirreinen Paradieseszuständen, worin sich in spinnender Sonnenruhe alle Lebewesen ungehemmt zu ihren vollkommenen Idealformen entfalten können, ähnlich vollkommenen Kristallen, die sich nur in geschützter Entwicklungsruhe zu ihrer Formenreinheit haben gestalten können, entspringen den tiefsten Erkenntnisahnungen. Das «Friede den Menschen auf Erden» ist nicht nur die göttlichste, sondern auch die lebensstiefste Offenbarung.

Indem die Kampfdoktrin die erste Prämisse ohne weiteres als richtig präsumierte, gelangte sie dazu, den Kampf als den primären und universellen Lebensregulator hinzustellen. Sie beging damit einen logischen Luftsprung, verwechselte Ursache und Wirkung und stellte das natürliche Verhältnis völlig auf den Kopf. Der Kampf ist nicht der primäre Lebensfaktor, kann es unmöglich sein. Nicht der Kampf kann Leben gebären. Er liegt nicht in den Urtrieben der Natur. Die Natur will Leben gestalten, ihre Lebewesen formen nach den ihr vorschwebenden Idealformen, in reicher, verschwenderender Fülle. Sie ist die idealste Künstlerin, die es gibt. Aber eng im Raume stossen sich die Gebilde. Die auswachsenden, ausquellenden Geschöpfe gelangen in ihrem Ausdehnungsdrang, in ihrem zunehmenden Raum- und Stoffbedarf in Kollision, in Kampf, den Kampf ums Dasein. Der Kampf ist also nicht eine primäre, grundsätzliche Lebens-

Die Tagesordnung.

In den Plenarsitzungen:

Die dritte Haager Konferenz. Berichterstatter: Emile Arnaud, Präsident der Ligue de la Paix et de la Liberté, Vizepräsident des Berner Internationalen Friedensbureaus, Paris; Henri Lafontaine, belgischer Senator, Präsident des Berner Internationalen Friedensbureaus, Laureat des Nobelpreises, Brüssel.

Der wirtschaftliche Einfluss der Rüstungen auf Handel und Industrie. Berichterstatter: Wird später mitgeteilt.

Die wirtschaftlichen Folgen des Balkankrieges. Berichterstatter: Miljukoff, Mitglied der Duma, St. Petersburg; Carl Heath, Sekretär des «National Peace Council», London; Raphael G. Levy, Professor an der Ecole libre des sciences politiques, Paris.

Teilnahme der Parlamente an der auswärtigen Politik. Berichterstatter: Baron S. A. Korff, Professor an der Universität Helsingfors.

Entwurf eines Vertrages für die Verminderung der Rüstungen. Berichterstatter: Dr. Ludwig Quidde, Mitglied des bayerischen Landtages, München; George Herbert Perris, Publizist, London; Gerichtsassessor Dr. Hans Wehberg, Düsseldorf. Eventuell: L. Persius, Kapitän zur See a. D., Berlin; Sir Alfred Turner, Generalmajor, London.

In der I. Sektion. (Für Rechtswissenschaft und Politik.)

Der Staatsgerichtshof in Haag. Berichterstatter: Dr. James L. Tryon, Generalsekretär der American Peace Society, Boston; Henry Lafontaine, belgischer Senator, Präsident des Berner Internationalen Friedensbureaus, Laureat des Nobelpreises, Brüssel.

erscheinung, er ist ein sekundärer Faktor, eine unvermeidliche Begleitfolge, ein notwendiges Uebel, er ist das Prinzip der Begrenzung des Lebens. Erhebt man ihn über diese in der Natur begründete Rolle künstlich hinaus zu einer primären, ja heilbringenden Bedeutung, so schafft man eine lebensunwahre Begriffsverwirrung, die zu den unheilvollsten Folgen führen muss. Wie schon bemerkt, muss man sich hüten, die Beobachtungen auf den Sportplätzen einfach aufs reelle Leben hinüberzutragen. Sie sind nur unter ganz bestimmten Bedingungen möglich, die im Kampf des Lebens nicht vorhanden sind. Einleuchtend ist, dass an und für sich der kampftauglicher Entwickelte auch die bessern Chancen hat. Dass sie ihm aber auch effektiv zum Siege verhelfen, trifft nur ganz bedingt zu. Streng logisch kann man a priori nur sagen, dass das zum Ueberleben Tauglichere am ehesten davonkommt. Das ist aber nicht immer das Kampftauglichste, kann unter Umständen direkt das Kampfuntauglichste sein. Man denke an den Krieg. Es ist aber nicht nur im Kampf der Menschen bisweilen so, auch im übrigen Kampf ums Dasein kann unter Umständen ein Lebewesen sein Davonkommen lediglich seiner Unbedeutendheit verdanken, die es unbeachtet lässt, oder seiner grössern Feigheit, die es zuerst zur Flucht treibt, oder seinem geringsten Nahrungs- oder Raumbedarf, die es existieren oder Unterschlupf finden lässt, wo ein anderes verhungert oder sich nicht verkriechen kann. Wegen dieser grössern Eignung, sich zu salvieren, wird man diese Lebewesen nicht die an und für sich tauglicheren nennen wollen. Auch die grössere Anpassungsfähigkeit, so häufig die entscheidende Garantie der Ueberdauerung, ist durchaus

Internationale Polizeimacht. Berichterstatter: Dr. G. Grosch, Sekretär der Deutschen Friedensgesellschaft in Stuttgart.

Das Problem der deutsch-französischen Beziehungen. Berichterstatter: werden später genannt. (In Aussicht genommen sind je ein Mitglied des deutschen Reichstages und der französischen Deputiertenkammer.)

Verhältnis der äusseren zur inneren Politik. Berichterstatter: Rudolf Goldscheid, Präsident der soziologischen Gesellschaft, Wien.

Vorläufiges Festprogramm.

Das endgültige Festprogramm mit allen Einzelheiten wird zu einem späteren Zeitpunkt veröffentlicht werden.

Begrüssungsabend im Hotel Bristol (14. September, abends).

Schlussbankett gegeben von der Stadt Wien im grossen Festsaal des Rathauses (19. September, abends).

In Aussicht gestellt sind: ein *Rout im k. k. Ministerium des Aeussern*, eine *Festvorstellung in einem der k. k. Hoftheater*, verschiedene *Ausflüge* in die Umgebung Wiens.

Nach Schluss des Kongresses findet eine *gemeinsame Dampferfahrt auf der Donau nach Budapest* statt, um einer Einladung der ungarischen Friedensgesellschaft nach der ungarischen Hauptstadt Folge zu leisten. Ankunft in Budapest am Abend des 20. September. Ueber den Budapester Aufenthalt wird ein Programm später mitgeteilt werden.

Begünstigungen für den Eisenbahnverkehr.

Das k. k. Eisenbahnministerium hat den Organisationsausschuss bereits in Kenntnis gesetzt, dass es

nicht immer der Ausfluss grösserer Kraft und Rassigkeit, vielleicht in der Mehrzahl der Fälle eher das Gegenteil. Gerade das Rassigste, in seiner Art kräftigst und charaktervollst Ausgeprägte zeigt sich unter Umständen als das wenigst Anpassungsfähige, also gegenüber veränderten Lebensbedingungen als das Gefährdetste.

Ja, diese grössere Gefährdung der Tauglichsten, die wir im Kampfe der Menschen, im Krieg, gleichsam in Reinkultur beobachten können, zieht sich bis zu einem gewissen Grade wie ein roter Faden durch den ganzen Kampf des Lebens hindurch. Je vollkommener entwickelt, je vorragender, hervorragender die Geschöpfe sind, um so lebenskräftiger sind sie ja an und für sich, aber auch um so exponierter und damit gefährdeter. Die vollsten und saftigsten Früchte werden nicht bloss von den Wespen zuerst benagt. Jedes beutejagende Tier hascht lieber einen ergiebigeren Brocken, sowie der menschliche Räuber auch lieber einen mit vollgespickter Börse überfällt als einen armen Teufel. Darauf beruht wesentlich das Geheimnis, dass im Kampfe des Lebens die Jungen, trotzdem sie die schwächsten sind, davorkommen. Ihre Eltern sind in der Regel die gefährdeteren, sei es, dass sie die lockendere Beute sind, sei es, dass sie als die Kräftigern eher den Kampf aufnehmen oder doch als exponiertere Widerstände eher angegriffen werden. Immer sind die Kampftauglichsten auch die Gefährdetsten, sei es, dass sie durch ihre grössere Kraft und Kampflust selber eher in den Kampf getrieben werden, sei es, dass sie als die zuerst in die Augen Fallenden, als der gefährlichste und daher zuerst niederzuzwingende Widerstand, in erster Linie Objekt des

den Teilnehmern an dem XXI. Weltfriedenskongress besondere Begünstigungen auf den Linien der k. k. österreichischen Staatsbahnen, und zwar für alle Klassen der Schnell- und Personenzüge gewährt. Nähere Angaben darüber werden gleichzeitig mit den auch auf anderen Bahnlinien zu erwartenden Begünstigungen binnen kurzem bekannt gegeben werden.

Wohnungen.

Ein eigener Ausschuss für Wohnungen wird errichtet, der den Kongressbesuchern mit Angaben über Hotels, Pensionen und Privatunterkommen in allen Preislagen dienen wird.

Die Dauer des Kongresses.

Vom 12.—14. September: Tagung der vorbereitenden Kommissionen.

15. September: Eröffnungssitzung.

15.—19. September: Plenar- und Sektionssitzungen.

19. September: Schluss des Kongresses.

20. September: Reise nach Budapest.

21.—22. September: Veranstaltungen in Budapest.

Auskünfte.

erteilt das Sekretariat des Organisationsausschusses für den XXI. Weltfriedenskongress, das sich zurzeit *Wien I, Spiegelgasse 4*, befindet. Telegramm-Adresse: Interpax Wien.

Anmeldungen.

Es ist für den Organisationsausschuss überaus wichtig, baldigst zu übersehen, auf wie viele Teilnehmer zu rechnen ist. Es werden daher alle, die die Absicht haben, den XXI. Weltfriedenskongress zu besuchen, gebeten, schon jetzt ihre Anmeldung nach Wien gelangen zu lassen.

Geldsendungen leisten die in Oesterreich-Ungarn lebenden Teilnehmer mittels Posterlagscheines (Post-

scheckkonto Nr. ...), aus allen andern Ländern mittels Postanweisung oder Scheck.

Die Angemeldeten erhalten rechtzeitig ihre Kongresslegitimationskarte und eine besondere Anweisung für die in Aussicht gestellten Reisebegünstigungen.

—o—

Professor W. Förster über den Frieden unter den Nationalitäten.

Professor W. Foerster, ehemals in Zürich, nachher in Wien, jetzt nach München berufen, hielt am 6. März an der Wiener Universität seine Abschiedsvorlesung. Er wiederholte darin die Hauptgedanken seiner Vorlesungen über Religionsphilosophie und staatsbürgerliche Erziehung. Am Schlusse seiner mit grossem Beifall aufgenommenen Ausführungen berührte er auch das nationale Problem, das in Oesterreich bis heute weder Regierung noch Parlamente zu lösen vermochten. Professor Foerster sagte: «Gerade an der Wiener Universität habe ich zu meiner grossen Freude gesehen, dass viele junge Männer aller Rassen ein tiefes Verlangen nach neuen Parolen, nach einem höheren sittlich-religiösen Standpunkt für die grossen nationalen Streitfragen in der Seele tragen. Ich will ein offenes Wort zu dieser Frage sprechen. Ich denke in diesen Problemen keineswegs kosmopolitisch. Die Nation ist ein unersetzliches Kulturgut und eine unersetzliche Kulturkraft. Und es war gewiss eine notwendige Phase, dass die grossen nationalen Individualitäten sich selber fanden, sich in ihrer Eigenart sammelten und ihre besondere Kulturmission entdeckten. Aber das alles hat keinen Wert, ja es hebt sich selbst wieder auf, vernichtet alle angesammelten Kulturkräfte, wenn diese nationalen Individualitäten nicht begreifen, dass jetzt eine weitere Phase kommen muss,

Angriffs werden! Nicht nur in der männermordenen Feldschlacht haben daher die Thersite mindestens so gute Chancen heimzukehren als die Patrokle. Die mächtigsten Tierarten werden eher ausgerottet als die geringeren. Die Wanzen und Schmeissfliegen sterben nicht aus. Und selbst im Kampf mit seiner eigenen Natur ist häufig das Kraftvollste auch das Gefährdetste, wird am heftigsten von Krankheiten angefallen, geht am verschwenderischsten mit seinen Kräften um, und nicht immer sind es die Rassisten, die zu höchsten Jahren kommen. In dieser Naturerscheinung liegt es begründet, dass das Leben stets im Gleichgewicht bleibt, in der ganzen Natur neben dem Ausgewachsenen auch das Junge nachwächst, neben dem Starken auch das Schwache immer noch seinen Raum findet an der Sonne; dass wir weder das Uebertier noch den Uebermenschen haben, sondern sich allenthalben ein gewisses Ausgleichstreben der Kräfte und Entwicklung zeigt.

Mit dieser Urtenndenz des Lebens ist auch das Heroen- und Heldenideal innig verwoben. Nicht nur wegen ihrer vorragenden, niederstürmenden Kraft wurden sie verehrt, sondern teils wegen des geheimen Wollustschauers, der sich um ihr gefährdetes Haupt und um ihren schliesslichen Fall spann, und hauptsächlich wegen des Schutzes und wegen der Aufopferung, die sie den Massen boten. Die sich opfernden Heliande und Heroen waren stets die höchst verehrten Gestalten der Völkerphantasien. Und die mit nackter Brust voran in den Kampf stürmenden Einheriernaturen waren ja vorab diejenigen, welche zum Schutze der andern sich dem Opfertode weiheten, der andern, welche sich im Hintertreffen oder hinter der

Wagenburg zu bergen suchten. Unter dieser verehrenden Massensuggestion wurde das Heldenideal geprägt und schliesslich zum hochgemuten ritterlichen Edelsinn sublimiert, das Leben jederzeit seinem als Höchstes heilig gehaltenen Menschideal, also gleichsam seinem höhern Selbst als Repräsentanten des höchsten Menschthums, opferbereit zur Verfügung zu halten. Also wiederum das reine Antiausleseideal. Die Lumpen werden selten daran verblutet sein. Die analoge Erscheinung zeigt sich, wo dieses Ideal sich mehr auf die geistigen und seelischen Güter verpflanzte. In den endlosen religiösen, politischen und sozialen Verfolgungs- und Unterdrückungskämpfen all' die dumpfen Jahrhunderte hindurch waren es je und je die hochgemutesten, unabhängigen, überzeugungstrotzigsten, freiheits- und wahrheitsliebendsten Feuerseelen, die am exponiertesten waren, die das grösste Risiko liefen auf Folterbänken, Scheiterhaufen und Schaffot ihren Geist auszuhauchen, als Opfererstlinge für neue Geistes- und Kulturgüter, denen sie für die Menschheit die Bahn brachen. Diejenigen, die sich duckten, anpassten und zu Kreuze krochen, blieben hübsch verschont. In den bäuerlichen Unterwerfungskämpfen waren es wiederum die freiheitsstolzen, rückengeraden Bauern, die am heftigsten niedergestampft wurden, diejenigen, die sich unterwarfen und den Rücken bogen, hatten bessere Chancen.

Es kommt also immer auf die äusseren Verumständlungen an. Nur grundsätzlich und primär verleiht die tauglichere Veranlagung die bessere Kampfchance. Die äusseren Verhältnisse können sich aber derart gestalten, dass die ihr innewohnende grössere Gefährdung ihr geradezu zum Verhängnis wird. Das zeigt